

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Neue Steuern.

Der Finanzminister braucht bekanntlich neue Steuerquellen. Dies ist schon oft gesagt worden, daß wir es füglich glauben müssen. Die Regulierung der Staatsbeamtengehälter wurde in höchst unconstitutioneller Weise geradezu an die Bedingung geknüpft, daß das Parlament der Regierung früher eine empfindliche Erhöhung der Branntwein- und Biersteuer bewillige. Mit Recht erhob sich nun ganz besonders gegen eine Erhöhung der letztgenannten Steuer lauter Widerspruch, und es wurde die naheliegende Frage aufgeworfen, ob denn unser Schatzkanzler fort und fort gerade dem ärmsten Teufel in die Tasche greifen und die niederen Volksschichten mit indirecten Abgaben überlasten muß, oder ob es nicht möglich wäre, eine Vermehrung der Staatseinnahmen auf andere Weise herbeizuführen und dabei vorwiegend nur jene Kreise heranzuziehen, denen ein erhöhter Druck gar nicht schaden würde. Sehen wir uns nach dieser Richtung hin einmal ein wenig um. Da ist z. B. gleich die bereits viel besprochene Vermögenssteuer, auf welche unsere ausschlaggebenden Finanzpolitiker aber aus durchsichtigen Gründen nicht recht anbeißen wollen. Und doch wäre dieselbe, da durch sie nur die großen und sehr großen Vermögen empfindlich getroffen werden würden, weder unbeliebt, noch ungerecht, noch unausführbar. In Amerika und in der Schweiz ist diese Steuer bereits eingeführt. In der Schweiz hat jeder Kanton seine eigene Steuergesetzgebung, die Vermögenssteuer spielt dabei die Hauptrolle. Der Satz der Vermögenssteuer beträgt in der Regel, so zum Beispiel im Kanton Zürich, vier vom Tausend. Ein Besitzer von tausend Millionen — und es gibt leider solche — würde also jährlich vier Millionen Vermögenssteuer zu entrichten haben, was er sehr leicht thun kann, da ihm sein Vermögen ein jährliches Erträgnis von mindestens 40 Millionen abwirft. Jemand der 100 Millionen besitzt, würde jährlich 400.000 fl. an Vermögenssteuer entrichten.

Oder nehmen wir eine zweite Steuer, durch welche ebenfalls der wirtschaftlich Starke getroffen werden könnte, nämlich die Erbschaftsteuer, die heute bei uns in Oesterreich gar nicht auf gerechter

und moderner Grundlage aufgebaut ist. In England wurde eine Erbschaftsteuer bis zu acht Prozent durchgeführt. Die Erbschaften unter nahen Verwandten werden, so wie bei uns, geringer, jene unter entfernten höher, Erbschaften unter Nichtverwandten am höchsten besteuert. Die kleinere Erbschaft zahlt ein geringeres Percent; je größer die Erbschaft desto höher der Percentfuß der Steuer. England nimmt von dieser Steuer jährlich 110 Millionen Gulden in Gold ein. Eine so große Summe würde bei uns allerdings nicht herauskommen, weil die Leute in Oesterreich weniger reich sind. Aber immerhin könnte der Staat einen kleinen Ertrag haben.

Auch in der Schweiz ist ein solches Erbschaftsgesetz eingeführt. Im Canton Zürich beträgt der Satz der Erbschaftsteuern für Kinder, Eltern oder überlebende Ehegatten, wenn das auf einen Erben entfallende Erbtheil mehr als 10.000 Francs beträgt — unter 10.000 Francs ist steuerfrei — ein Percent und steigt nach Verwandtschaftsgraden und Größe bis auf 16 Percent bei entfernten Verwandten und für ganz fremde, nicht verwandte Personen, die zu Erben eingesetzt werden, sogar bis zu 32 Percent. Diese 32 Percent treten aber erst in Kraft, wenn das Erbtheil des einzelnen Erben hunderttausend Francs übersteigt.

Aus diesen zwei Beispielen ist schon zu ersehen, daß der Finanzminister noch Orte findet, wo er Geld holen kann, ohne die erwerbenden Stände hart zu treffen; er darf sich nur die Mühe nehmen, dieselben aufzusuchen. Von der Börsensteuer, die auch ein ganz anderes Erträgnis abwerfen müßte, wenn sie ohne Rücksicht auf die großcapitalistischen Interessen durchgeführt werden würde, wollen wir heute nicht reden. Soviel ist sicher, daß die Börse, die in gewisser Beziehung nicht mit Unrecht ein Giftbaum genannt wird, der früher oder später ohnedies gründlich wird beschnitten werden müssen, eine ganz ausgiebige Belastung verträge, ohne daß darunter der allgemeine Wohlstand irgendwie leiden könnte.

„Freie Stimmen.“

für ihr gutes Geld, das sie zu Ehren des deutschen Dichtersfürsten lieber in der Tasche behalten oder zum „Judennapf“ anstatt ins Theater tragen.

Sie thun sehr Unrecht daran, denn diese „Amalia“ im letzten Akt! Rein zum Anbeißen plastisch! Gar nicht zu verwundern, daß der „Franz“ wegen dieser appetitlichen Cousine ein Lump wurde! Und erst der „Karl“, dem sie coram publico ohne die geringsten Gewissensbisse und ohne Hemdärmel um den Hals fiel und der sie dafür so furchtbar anschrte, daß man's bis am Dominikanerplatz hörte! Wäre ich dieser Karl gewesen, ich hätte die Räuber, einige davon sahen wirklich so „veristlich“ aus, daß ich keinem davon zur nachtschlafenden Zeit im Stadtwalde begegnen möchte, ich hätte die Räuber links liegen lassen, da sie ohnehin sehr malerisch dalagen, hätte dem Alten die Worte des Herrn Regierungsvertreters Dr. Roza durchs Gitter gerufen: „Hilf Dir selbst, so wird Dir Gott helfen!“ und wäre mit

## Gemeinderaths-Sitzung.

Die diesmonatliche ordentliche Sitzung des Gemeinderathes fand am 12. November d. J. mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung.
2. Einläufe und Mittheilungen. (Schwab.)
3. Berathung über den Jahresvoranschlag pro 1897.
4. Ansuchen des Johann Gulda um Aufnahme in den Gemeindeverband.
5. Bericht der Section I betreffend den Weg bei der Kravagna'schen Realität.
6. Ansuchen des Alois Oswatitsch um Studienbeitrag.
7. Gesuch des A. Stadler um Anstellung als Theatermeister.
8. Antrag betreffend Vergrößerung des Kindergartens.
9. Antrag betreffend Versicherung von Spiegelscheiben.
10. Allfälliges.
11. Vertrauliches.

Anwesend waren: Herr Bürgermeister Josef Ormig als Vorsitzender, dann die Herren: Vicebürgermeister Franz Kaiser, die Gemeinderäthe: W. Blanke, J. Ferk, C. Filasferro, J. Gafner, J. Kasimir, H. Molitor, M. Ott, Jg. Roßmann, R. Sabnik, H. Stary, H. Strohmayer, J. Steudte und J. Wreßnig.

Erledigung der Tagesordnung:

Nach Begrüßung der Erschienenen und Constatierung der Beschlussfähigkeit wird die Sitzung eröffnet.

1. Das letzte Sitzungsprotokoll wird vorgelesen und in seiner Fassung genehmigt.

2. Mittheilung, daß über Einschreiten die Tageschnellzüge Nr. 203 und 204 auf der Linie Pragerhof-Budapest bis auf weiteres im Verkehre belassen werden.

Mittheilung des Vorsitzenden, daß er dem Herrn Landeshauptmann Excellenz Graf Attems

dieser Amalia rechts in die böhmischen Wälder abgefahren! Dann hätte der „Franz!“ meinetwegen noch eine halbe Stunde länger auf den alten „Daniel“ warten können, bis der alte treue Diener seine Trikots gefunden hätte. Und während dieser Zeit hätte ich mich durch „Koller“ oder „Schusterle“ in den böhmischen Wäldern mit der Amalia civiltrauen lassen und in den „Narodny listy“ das Inserat eingerückt: „Karl Graf Moor, bürgerlicher Räuberhauptmann, zeigt seine Vermählung mit Amalia an“, dann hätte der „Fermann“ aus Rache den alten Moor aus seinem Käfig ausgelassen und der „Franz!“ wäre der Blamirte gewesen, wäre vor Wuth explodirt und die ganze Geschichte wäre in drei Akten abgewickelt worden, so daß der Theaterreferent noch Zeit gehabt hätte, etwas darüber zu schreiben. So aber hatte er nicht einmal Zeit, über die Toilette der Amalia zu berichten, auch wenn er soviel davon weggelassen hätte als die Schneiderin. Eigentlich schade, denn der Franz spielte sehr

## Wochenplauderei.

Weiß der Kukul, aber die Leute, besonders „unsere Lait“ haben doch recht, wenn sie „for der Kunst schwärmen“, die nicht allein nach Brod geht, sondern sich auch mit einem Brillanten-Collier, einer möblirten Jahreswohnung, einem Zuckerzug, oder wenigstens mit der salbirtten Jahresrechnung der Modistin begnügt.

Schiller hat zwar gar keine üblen Komödien geliefert und „die Räuber“ sind sonst ganz nett, aber er hätte seinem Testamente die Bestimmung beifügen können, daß sie niemals zu Ehren einer „Schiller-Feier“ gespielt werden, bei Strafe des „Hungerthurmes“, dessen Gitter übrigens selbst ein solcher Haischer, wie der alte Moor, ohne Anstrengung hätte öffnen können. Er hätte die kunstförmige Nachwelt (wanen kennt mer!) testamentarisch verpflichten sollen, an seinen Gedenktagen „Excelsior“ oder die „schöne Helena“ aufzuführen, damit die Leute doch wenigstens „etwas sehen“

zu seiner Ernennung zum wirklichen Geheimrath im Namen der Stadtgemeindevertretung die Glückwünsche persönlich vermittelte.

Gemeinderath Rossmann beantragt, es sei dem frührigen Militär-Stationen- und Bataillons-Commandanten, Herrn k. u. k. Major Johann Figner, für sein stets bereitwilliges Entgegenkommen im Interesse der Stadt und der Deffentlichkeit der Dank des Gemeinderathes und dessen Bedauern über das Scheiden des Herrn Majors schriftlich auszudrücken. Wird einstimmig angenommen.

Über Antrag des Vorsitzenden wird dem Comité für die Dilettanten-Festvorstellung zur Eröffnung des Stadttheaters der Dank des Gemeinderathes einstimmig votirt und schriftlich zum Ausdrucke gebracht werden.

3. Nachdem die anwesenden Gemeinderäthe in Erwägung, daß jeder Einzelne Gelegenheit gehabt, den Voranschlag pro 1897 im ganzen und in den einzelnen Posten zu studieren und dazu Stellung zu nehmen, beschloffen hatten, daß nicht bei den einzelnen Posten, sondern am Schlusse des Referates über den Gesamtvoranschlag abgestimmt werden solle, ergreift der Referent Gemeinderath Ott das Wort und erläutert die einzelnen Posten bezüglich ihrer Differenz gegen die gleichen Posten des Vorjahres. Es ergeben sich nur geringe Verschiedenheiten in „Mehr“ oder „Weniger“, die der Referent erläutert. Zur Post „Beitrag für ein Kirchenfenster an der Stadtpfarrkirche“, beantragt der Referent die Rate von 200 fl. auf 300 fl. zu erhöhen. Angenommen.

Gemeinderath Filasferro theilt als Director der Gemeinde-Sparkasse mit, daß die Subvention an die Gemeinde 7200 fl. betragen werde und fordert die Nichtigstellung dieser Präliminarpost von 6500 fl. auf 7200 fl. Angenommen.

Gemeinderath Wresznig wünscht zum Titel: „Brückenmauth“ Aufklärung, ob noch fernerhin die Einkommensteuer aus dem Mautheinkommen entrichtet werde. Der Vorsitzende theilt mit, daß das Verfahren wegen Abschreibung, bezw. Rückvergütung im Zuge sei. Gemeinderath Kasimir beantragt die Errichtung eines Reservefonds für Brückenerhaltung. Nach lebhafter Debatte wird der Antrag abgelehnt.

Gemeinderath Kasimir wünscht verschiedene Begünstigungen der Händler und Verkäufer des Freitagwochenmarktes für Lebensmittel, Vieh u. zum Behufe der Belebung dieser Märkte. Wird der Finanzsection zum Studium und Antragstellung überwiesen.

Da weitere Besprechungen der einzelnen Titel und Posten des Voranschlages nicht mehr gewünscht, resp. beantragt wurden, wurde abgestimmt und der Gesamtvoranschlag mit den vorstehenden Nichtigstellungen einstimmig angenommen.

4. Wird der vertraulichen Sitzung vorbehalten.

5. Wird im Sinne der herabgelangten Statthalterei-Entscheidung den Interessenten der bezügliche Gemeinderathsbeschuß mitgetheilt und das Verfahren fortgesetzt werden.

gut und die Amalia auch. Aber nach Mitternacht ein Theaterreferat zu schreiben, ist mehr, als ein verehrungswürdiges Publikum verlangen kann, besonders dasjenige, welches zur „Schillerfeier“ nicht da war.

Die Nacht ist keines Menschen Freund! Und selbst confiszierte Borstenwiecher werden in der Geisterstunde nicht unbehelligt gelassen. Freilich können sie vom Glück sagen, daß sie gestohlen wurden, denn sie waren ebenso wie der arme Koller bereits zum Tode verurtheilt. Nur durch die heroische That einiger Diebe wurden sie gerettet und aus den Bereich des Schlächters gebracht. Freilich wird im praktischen Leben solch eine „Heldenthat“ nicht immer nach Gebühr gewürdigt. Die hl. Hermandad des 19. Jahrhunderts ist nichts weniger als romantisch veranlagt und so werden die Schweinediebe wenn auch nicht gehangen, so doch gefangen und eingesperrt werden, während die befreiten Schweine trotz ihrer Rettung aus Todesgefahr doch keines natürlichen Todes sterben! Mit dem gewissen „Saugluck“

6. Dem Kunstakademiker Alois Oswatitsch werden 50 fl. Studienbeitrag für das laufende Studienjahr bewilligt.

7. Die Entscheidung über das Gesuch hat nach Einvernehmen mit dem Intendanten der Herr Bürgermeister in der Weise zu treffen, daß weder ein neuer Dienstposten geschaffen, noch eine Anstellung über die Theatersaison hinaus stattfindet.

8. Es wird nach längerer Debatte der Antrag der Section mit dem angenommen, daß eintheilen die nöthigen Räume im Uebereinkommenswege mit der Rindergärtnerin geschaffen werden.

9. Der Sectionsantrag, die Durchführung der Versicherung dem Amte zu überlassen, wird angenommen.

10. Die Anfrage der k. k. Bezirkshauptmannschaft an die Stadtgemeinde, ob gegen die geplante Errichtung, resp. Abhaltung von jährlich zwei Viehmärkten in Podgorzen, Bezirk Friedau, Einwendungen erhoben werden, wird ablehnend beantwortet.

Der Antrag Kasimir, daß bei den Pflasterungsarbeiten im nächsten Jahre eine genügende Anzahl neuer Straßenübergänge geschaffen und frequente, dormalen noch mit Rasenköpfen gepflasterte Gassen mit geköpften Kieselsteinen gepflastert werden, wird der Bausection zugewiesen. Schluß der öffentlichen Sitzung.

## Pettauer Wochenbericht.

(Der Abschied des Herrn Majors Johann Figner) von dem hiesigen k. u. k. 4. Pionnier-Bataillon, gestaltete sich bei seiner Abreise am Mittwoch zu einer seltenen militärischen Kundgebung. Nicht nur das ganze Officierscorps, sondern der größte Theil der Unteroffiziere und Mannschaften des Bataillons hatte sich zur Abfahrtsstunde am hiesigen Bahnhofe eingefunden, um den scheidenden Commandanten noch in letzter Stunde zu ehren. War der Abschied des beliebten Stabsofficiers vom Officierscorps schon ein selten herzlicher, so war er seitens der Mannschaft ein geradezu ergreifender, denn die Pioniere brachen bei Abfahrt des Zuges in laute „Zivios!“ „Hochs!“ u. je nach ihrer Muttersprache aus, ein Zeichen, wie sehr sie an dem scheidenden Commandanten gehangen waren. Auch viele Bekannte und persönliche Freunde des Herrn Majors und seiner Familie hatten sich am Bahnhofe zum Abschiede eingefunden und die Herzlichkeit desselben gab ein schönes Zeugnis von der Beliebtheit, deren sich der scheidende Bataillonscommandant auch in allen Kreisen der Stadtbevölkerung erfreute.

(Ehrung.) Der Gesamtausschuß des hiesigen „Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines“ hat in seiner Sitzung vom 11. d. M. den einstimmigen Beschluß gefaßt, den zum k. u. k. Reichskriegsministerium zur Dienstleistung einberufenen Militär-Stationen- und Commandanten des k. u. k. Pionnier-Bataillons Nr. 4, Herrn Major Johann Figner, der als Obmannstellver-

ist gerade nicht weit her und solange die Einfuhr verboten ist, sollen sich besonders Tarok-, Piquet- und andere Spieler hüten, öffentlich zu sagen: „Ich habe heute kolossales Schwein gehabt!“ Sie sind niemals sicher, daß ihnen nicht sofort der Viehpaß abverlangt und sie verhalten werden, die Provenienz ihres „Schweines“ nachzuweisen.

Also nur keine überflüssigen Freudenusaubrücke und keine phrasenhafte Begeisterung, denn „der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang!“ „Drum prüfe, wer sich ewig bindet u. s. w.“, hätten das die Wiener Nationalen, von denen man doch annehmen konnte, daß sie ihren „Schiller“ inne haben, bedacht, so hätten sie sich doch die Verbindung mit dem „schönen Karl“ noch eine Weise überlegt und die sehr unreinliche „Scheidung der Geister“ wäre unnöthig gewesen. Man steckt nicht ungestraft „weiße Kellen“ ins Knopfloch! Überhaupt ist's solches, die eben bei der Prüfung fand, „ob sich das Herz zum Herzen findet“, anzurathen, ihre Knopflöcher möglichst frei von Blumen zu halten, sonst könnte es ihnen passieren,

treter des um die Stadt so sehr verdienten Vereines bei jeder Gelegenheit die Intentionen und Aufgaben des Vereines zum besten der Deffentlichkeit, zur Herstellung von der Allgemeinheit zugute kommenden Wegen, Anlagen, Anpflanzungen, zur Durchführung dringender Arbeiten bei Festlichkeiten und zur Erhaltung der bestehenden Objekte des Vereines, stets bereitwilligst und ausgiebig beigetragen hatte, den wärmsten Dank sowohl öffentlich, als auf schriftlichem Wege abzustatten und dem Bedauern über sein Scheiden als Obmann-Stellvertreter des Vereines den lebhaftesten Ausdruck zu geben.

(Abschiedsfeier.) Im Verlaufe der verflossenen Woche fand auch eine Abschiedsfeier zu Ehren des zum Kreisgerichte in Cilli versetzten k. k. Bezirksgerichts-Adjunkten Herrn Dr. Franz von Kočevar im engsten Freundestreise statt. Herr Dr. von Kočevar, der sich nicht nur als selbstschätzigster Justizbeamter, als welcher ihm die Leitung der Strafabtheilung des hiesigen k. k. Bezirksgerichtes oblag, eines ausgezeichneten Rufes erfreute, sondern insbesondere als Privatmann in den besten Kreisen der hiesigen Gesellschaft das Renommé eines ebenso lebenswürdigen als gesellschaftlich hochgebildeten Herrn von feinstem Takte erworben hat, kann bei seinem Scheiden die Versicherung mit sich nehmen, daß ihm seine strenge Objectivität als Richter sowohl, wie sein lebenswürdiges Wesen als Privatmann ein warmes Andenken in Pettau gesichert hat.

(Benefice-Concert.) Mittwoch den 18. d. M. gibt Herr Capellmeister Ernst Schmeißer sein Benefice-Concert im Casinosaale und zwar mit verstärktem Orchester und einem ganz neuen Programm. Bei der Beliebtheit, deren sich Herr Schmeißer in allen Gesellschaftskreisen erfreut und bei der Virtuosität seines Spieles, wie der Schneidigkeit als Orchesterdirigent, ist ein zahlreicher Besuch dieses Concertes mit Recht zu erwarten, denn die Concerte E. Schmeißers garantieren stets einen pikanten Kunstgenuß. Das Programm enthält: 1. Hochzeitsmarsch aus dem „Sommerstraum“ von Mendelssohn. 2. Ouverture zur Oper „Phigeneie in Aulis“ von Gluck. 3. „Wiener Blut“, Walzer von Strauß. 4. „Traumbilder-Fantasia“ von Lumbj. (Zither-solo: Herr Pohl.) 5. „Zigeunerständchen“ von Rehl. 6. Vorspiel zum 5. Akt der Oper „Maufred“ von Keinecke. 7. „Grüße aus Steiermark“, Walzer von Schmeißer. 8. a) Märchen von Romzat, b) „Ballgeflüster“, Intermezzo v. Grehg, für Streichinstrumente. 9. „Nederei“, Mazurka von Schmeißer. 10. „Aus meinem Stammbuch“, großes Potpourri von Faust.

(Die Schneltzüge Nr. 203 und 204) auf der Linie Pragerhof-Budapest, welche für die Dauer der Millenniumsausstellung eingeführt wurden, werden, wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz an das Stadtamt mitgetheilt hat, bis auf weiteres auch noch fernerhin versuchsweise im Verkehre belassen werden.

daß im entscheidenden Momente die harmlose Frage an sie gestellt wird: „Ah, woher hast Du denn die hübsche Theerose?“ Diese Frage ist um Martini herum, wo die Theerosen nicht mehr an jeder Ecke blühen, verdammt schwer zu beantworten. Man kann doch nicht sagen: „Wie, diese Theerose, Schatz? Das ist bloß eine Stammtisch-Rose! Ist gar nicht gefährlich!“

Ja prosit! Wir armen Männer verstehen uns ebenso schlecht aufs Lügen, wie aufs Verstehen und so kam es, daß sie an dieser unschuldigen Theerose eine solche Menge von Dornen fand, daß sie ihm rundweg erklärte, sie sei nicht so naiv, auf diese „Stammtisch-Rose“ reinzufallen. „Entweder Du gibst den gewissen Stammtisch auf oder mich!“ war die geharnischte Gegenerklärung. Jetzt bin ich bloß begierig, ob er zu Kreuze kriecht und deklamirt: „Sie flechten und weben uns himmlische Rosen ins irdische Leben!“ oder ob er lacht: „Mit dem Gürtel, mit dem Schleier, reißt der schöne Wahn entzwei! Hansi, noch ein Krügl! Prost der Jungg'sellen Tisch!“ — Pepi.

**(Der Turnabend im Schweizerhause)** am vergangenen Sonntage wuchs sich in seinem Verlaufe zu einem ungemein animirten Feste aus, wie das auch bei so jungem frischem Blute, wie es im Bettauer deutschen Turnvereine pulsirt, fast selbstverständlich ist. An einem frischen Turngange, der den Appetit weckte, schloß sich ein Indianerschmaus im Schweizerhause des Volksgartens an und da mag es gleich gesagt sein, daß sowohl Küche und Keller, wie auch die Bedienung in der Restauration sehr gut waren. Den Turnern hatten sich eine Menge Freunde des Turnvereines beigefügt und unter diesen auch der Bürgermeister der Stadt, Herr Josef Ormig, mit mehreren Gemeinderäthen. Die Tafelmusik besorgten die Schrammeln und zwar gar nicht schlecht. Daß Reden gewechselt wurden, ist bei derlei Anlässen natürlich und auch löblich, denn ein rechtes Wort am rechten Orte fällt nie auf dürrer Boden. So sprach auch der Vorstand des Vereines, Herr Lehrer Josef Mezinger über die Ziele und Zwecke des Turnvereines im allgemeinen und des Bettauer Turnvereines im besonderen, klare, kräftige Worte. Der Herr Bürgermeister gedachte in seiner Rede der Jugend und diese munterte er in warmen Worten auf, am Turnverein fest, diesen aber selbst hochzuhalten als eine Verbindung, deren Ziel das Üben der körperlichen Kräfte sei, wodurch dann auch der Charakter gestählt und der Geist frei werde. Der Turnwart, Herr Alexander Kollenz, pries in seiner Rede die Turnstätte als den Sammelpunkt aller Stände ohne Unterschied und wir meinen, daß er damit nicht nur eine schöne Wahrheit gesagt, sondern auch ein beherzigenswerthes Thema berührt hat. Am Turnboden fählt sich der junge Mann nicht unter- und nicht über-, sondern gleichgestellt und das ist überall die Grundbedingung zur Pflege echter und edler Kameradschaft. Man lernt seine eigene Kraft kennen und die anderer schätzen; die körperliche und die geistige. Quartettvorträge der Herren W. Blanke, C. Kaiser, V. Klerr und J. Mezinger fanden ungetheilten und lebhaften Beifall; daß manche Sänge wiederholt werden mußten, nun darauf muß sich dieses Quartett immer gefaßt machen. Warum singt es auch so herzerfrischend? Herr Ludwig Klerr brachte wieder Rosegger-Vorträge: „Dem Luidl sein Hof'n“ und „Wie ich of'n Dompfwo'g'n auf'sess'n bin.“ Man weiß in Bettau und auch darüber hinaus, wie Herr Klerr unseren besten Volksdichter interpretirt und Lob ist da eher banal, als erwünscht, denn was seit langem als vortrefflich anerkannt ist, bedarf der Reklameposanne nicht. Aber die anerkannt Tüchtigen sind nicht immer zu haben, die „gewisse Eitelkeit“ verwehrt es ihnen, des öfteren da mitzuthun, wo sie kein „neues Publikum“ zu finden vermeinen, das sie „richtig würdigt.“ Nun Herr Klerr ist von dieses Gedankens Blässe niemals angekränkt und das ist so wacker, daß er sich nun doch das Lob dafür gefallen lassen muß. Er mag es nur wissen, daß gerade diese lebenswürdige Bereitwilligkeit ihn zum Liebling aller Gesellschaftskreise der Stadt macht. So verlief dieser Turnabend in frohmuthiger, herzlicher Art, wie es Sitte unter den deutschen Turnern ist und es mag nicht Wunder nehmen, daß die fröhliche Sippung bis weit über Mitternacht dauerte.

**(Die Unverlässlichkeit der Dienstboten)** ist bereits zur stehenden Rubrik in der Unfallschronik geworden und die p. t. Herren Socialistenführer thäten wohl daran, nicht immer bloß von den Pflichten der Arbeit- und Dienstgeber, sondern auch hie und da einmal über die Pflichten der Arbeits- und Dienstnehmer zu reden, denn wenn im socialistischen Staate alle gleiche Rechte haben sollen, so werden die Herren wohl zugeben, daß auch alle gleiche Pflichten haben müssen und unter diesen ist die Gewissenhaftigkeit der Arbeiter und Dienstboten wohl die selbstverständlichste. Damit aber sieht es sehr trübselig aus und der Schaden, der den Arbeits- und Dienstgebern oft daraus erwächst, wenn ihre Leute wenig oder gar kein Pflichtgefühl besitzen, steht im umgekehrten Verhältnisse zu deren

Leistungen. Ein Beispiel für viele. Am 11. d. M. fuhr der Kutscher des Herrn Bgmst. Josef Ormig mit einem mit zwei wertvollen Pferden bespannten Wagen aus und auf der Rückfahrt empfand Herr Josef Sily, der Kutscher, das Bedürfnis, sich im Gasthause „zum Blumenstöckl“ bei Thurnisch gütlich zu thun, obzwar er es gerade nicht nöthig hatte. Dabei ließ er natürlich Wagen und Pferde unaufsichtlich stehen, ganz unbekümmert darum, was daraus entstehen könne. Die Pferde waren lebhaft, das wußte Sily ganz genau, aber das kümmerte den Herrn Kutscher sehr wenig und so kneipte er ruhig weiter, bis die Pferde sammt dem Wagen durchgingen und im rasenden Laufe die Straße dahinstürmten. In der Gemeinde Raun gieng der Wagen in die Brücke, was die Thiere noch mehr irritirte. Sie stürmten mit dem Reste des Vordergestelles über die Brücke, rannten an das Haus Pirich, wurden nun völlig wild und stürmten gegen den neuen Quai hinab, die Barriere beim Thurme übersehend und zerreißend, gerade der Drau zu. Im nächsten Momente konnte das ganze Gespann in den Fluß setzen und wäre dann wohl verloren gewesen. Zum Glück stolperte das Handpferd über die am Rande des Quais aufgeschichteten großen Randsteine, stürzte und verwickelte sich im Falle so sehr in Stränge und Bügel, daß es von den nacheilenden Männern, worunter Herr Uhrmacher Peterk zunächst dem wilden Gespanne nachgeeilt war, nur mit großer Mühe und erst nach Zerschneiden der Stränge und Bügel losgemacht und beruhigt werden konnte. Beide Thiere haben arge Beschädigungen erlitten und werden Wochen vergehen, ehe sie wieder dienstfähig sind, während der Wagen völlig zerschellt ist und Stränge und Bügel zerschnitten sind. Der völlig betrunkene Kutscher kam später über und über blutig dahergetorft und wurde sofort arretirt. Wird er den Schaden ersetzen können? Nicht sehr wahrscheinlich und wäre irgend ein Passant an Leib und Leben zu Schaden gekommen, was hätte er davon, wenn der gewissenlose und pflichtvergessene Kutscher eingesperrt wird? Das unbeaufsichtigte Stehenlassen von Gespannen ist übrigens auch in der Stadt, besonders während der Märkte, mehr Regel als Ausnahme, bis ein größeres Unglück auch hier Remedur schaffen wird. Der Verunglückte freilich wird wenig davon haben.

**(Der „falsche“ Schwiegersohn.)** Der Grundbesitzer Wisenjak aus Mesogovec hatte bei der hiesigen Posojilnica eine Einlage von 1000 fl. erliegen. Im Laufe der vorvergangenen Woche kam ein Mann mit dem Einlagebüchel zur Cassa des Institutes und wünschte die Behebung von 800 fl. Der Beamte, dem der Einleger Wisenjak persönlich bekannt ist, zögerte zwar mit der Auszahlung, der Mann aber sagte ganz unbefangen, daß er ein Schwiegersohn des Wisenjak sei und von seinem Schwiegervater den Auftrag zur Behebung der 800 fl. erhalten habe. Er zeigte sich auch sonst mit den Familienverhältnissen des Wisenjak, der wirklich drei Schwiegeröhne hat, die aber dem Beamten persönlich nicht bekannt sind, so vertraut und that so sicher, daß man umweniger Anstand nahm, das Geld auszuzahlen, als des Einlagebuch ja nicht vinculirt war und das Institut nicht verpflichtet ist, alle Verwandten der Einleger zu kennen. Hinterher aber stellte es sich heraus, daß der Schwiegersohn ein „falscher“ war, der das Geld mit dem offenbar entwendeten Einlagebuch behoben hat. Der Schwindler ist bisher noch nicht eruiert.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Bellan und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

**(Answcis)** über die in der Berichtsperiode vom 27. Oktober bis 3. November 1896 im Bezirke herrschenden und beziehungsweise erloschen erklärten Thierseuchen. Es herrscht: 1. Maul- und Klauenseuche: Gemeinde Jurovez (2 Höfe), Windischdorf (39 Höfe), Zirkovez (14 Höfe.) 2. Rothlauf der Schweine: Gemeinde Sauerbrunn und Takacevo (je 1 Hof.) — Erloschen ist der Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Zirkovez.

**(Gestohlene Schweine.)** Gegen Ende des vorigen Monates wurde ein Trieb von 12 Schweinen, offenbar croatischer Provenienz, am Wege nach St. Veit von der k. k. Gendarmerie angehalten. Die Treiber entzogen sich des Redestehens durch schleunige Flucht. Die Schweine wurden in St. Veit internirt und die Anzeige erstattet, da offenbar eine Übertretung des Einfuhrverbotes vorlag. Nach den Vorschriften sollten die Thiere untersucht, geschlachtet und dann licitando verkauft werden. Der Erlös hat dem Fiscus zu verfallen. Da die Thiere aber so mager waren, daß sie im geschlachteten Zustande kaum gelaßt worden wären, wurde angefragt, ob sie lebend veräußert werden dürfen und einstweilen zur Verpflegung der Gemeindevorstehung in Raun übergeben. Diese internirte sie im Contumazstalle am Schweinemarktplatz bis zur herablangenden Entscheidung. Diese Entscheidung traf Ende der vorigen Woche ein und Montag sollten die Schweine geschlachtet und veräußert werden. Aber Montag morgens waren die Thiere verschwunden. Sie waren in der Nacht einfach gestohlen und fortgetrieben worden, wobei sich die Diebe nicht wenig Mühe gaben, die Spuren durch allerlei Umwege zu verwischen und so die Nachforschungen zu erschweren, denn man fand zwei der Schweine in der Nähe von Thurnisch, während die Spur der anderen bis Bobova im Marburgerbezirke verfolgt werden konnte. Da von der Gendarmerie ein Verdächtiger bereits festgenommen wurde, werden wohl auch die anderen bald eruiert werden. Jedenfalls waren es raffinierte Diebe, die es zuwege brachten, ein Duzend grunzender und quitschender Vorstenthiere zu stehlen.

## Bermischte Nachrichten.

**(Das allgemeine obligate Pensionsrecht der Privatbeamten.)** Am 27. September l. J. haben die Vertreter von 32 Privatbeamten-Vereinen aus allen Theilen der Monarchie die Regierung um Fristverlängerung für die statistischen Erhebungen bis Ende des Monates November. Dieser Bitte wurde Folge gegeben und die politischen Behörden I. Instanz neuerdings beauftragt, einerseits mit dem nöthigen Nachdruck auf der Ausfüllung der Fragebögen zu bestehen, andererseits die Ausfüllung der Zählkarten soweit als thunlich zu fördern. Jedem Privatbeamten, der sich an die politische Behörde wendet, wird seine Zählkarte bereitwilligst ausgefolgt; auch können Zählkarten von der Privatbeamten-Gruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines in Wien IX, Kolingasse 15, bezogen werden. Die Privatbeamten-Gruppe ladet die Standesgenossen, welche noch keine Zählkarten ausgefüllt haben, ein, von dieser Gelegenheit im Interesse Aller den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

**(Eigenartige Automaten.)** Zwei der eigenartigsten Maschinen, die gegenwärtig in den vereinigten Staaten von Nordamerika aufgestellt sind, sind jedenfalls die von der Postverwaltung seit einiger Zeit zum Zählen und Zusammenbündeln der Postkarten verwendeten Automaten. Diese Maschinen wurden, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, in Connecticut hergestellt und sind im Stande, innerhalb 10 Stunden die erstaunliche Menge von 500000 Karten zu zählen und diese in Paketen von 25 Cts. zusammenzubündeln. Bei dieser Operation wird das Papier, das zur Umhüllung dient, in der zweiten Maschine von zwei Fingern von unten her von einer Trommel herabgezogen, während ein anderer Finger gleichzeitig in einem Klebstoff-Behälter taucht und den Klebstoff genau an der richtigen Stelle auf dem Papier anbringt.

**(Petroleum-Briquettes.)** Zwei Norwegern, den Herren Hamp-Hansten und Holm, ist es nach einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien gelungen, Briquettes aus solidificirtem Petroleum herzustellen. Diese Briquettes geben drei- bis viermal soviel Wärme als die Steinkohle, bleiben auch während des Brennens in festem Zustande und brennen langsam unter Entwicklung einer starken und intensiven Flamme. Ein kleines Briquette im Gewicht von 25 Gramm

welches ungefähr 1 Kreuzer kosten würde, ist daher besonders geeignet für Haushaltungen, da es genügt, eine Kohlenfüllung in Brand zu setzen. Briquettes von größerem Umfange, deren Gestein preis entsprechend niedriger wäre, würden als Heizmaterial für Dampfkessel vorzügliche Resultate geben. Besonders für Schiffskessel bei Torpedobooten würde es schon aus dem Grunde der minimalen Rauchentwicklung unlängbare Vorteile besitzen. Einige Marineverwaltungen machen auch gegenwärtig Versuche mit diesen Briquettes, die den Torpedodienst auf eine völlig neue Basis stellen würden.

**(Prüfungsstationen für verfälschte Futtermittel.)** Laut Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 10. October l. J. Bl. 26093, hat das k. k. Ackerbauministerium mit Rücksicht auf die Schädigungen der Gesundheit der Hausthiere, welche die Verwendung verdorbener oder gefälschter Futtermittel verursacht, die Anordnung getroffen, daß Untersuchungen von Mehl, Kleie und ähnlichen Futtermitteln auf Verfälschungen und Verunreinigungen, einschließlich der Prüfung auf Mutterkorn von der k. k. Samenkontrollstation in Wien und von den k. k. landwirthschaftlich-chemischen Versuchsstationen in Wien, Görz und Spalato um den Einheitspreis von 1 fl. für die Probe für alle Landwirthe besorgt werden.

**(Internationales Institut für Bibliographie.)** Für diese unter dem Patronate der belgischen Regierung stehende Gesellschaft, über deren Zweck wir schon berichtet haben, gibt sich wie uns aus Brüssel geschrieben wird, auch in den österreichischen wissenschaftlichen und literarischen Kreisen lebhaftest Theilnahme kund und sind derselben u. a. die k. k. Hof- sowie die k. u. k. Familien Fideicommiss-Bibliothek, ferner die Bibliotheken der Universitäten Wien und Czernowitz, der technischen Hochschule in Brünn, des k. k. Kriegsarchives, des Reichsrathes, die steiermärkische Landes-Bibliothek in Graz, die fürsterzbischöfliche Bibliothek in Kremsier und die Ottendorferische Volksbibliothek in Zwittau, ferner Excellenz R. v. Arneth, Professor Dr. E. Mach, die Hof- und Universitätsbuchhändler Alfred Hölder und Wilh. Müller in Wien, A. Urbanek in Prag etc. etc. als Mitglieder beigetreten. Demzufolge hat das genannte Institut die baldige Constituirung einer österreichischen Landes-Section angeregt und Herrn Carl Junfer, Wien III, Hauptstraße 6 zu seinem Secretär für Oesterreich ernannt, welcher weitere Beitritts-erklärungen entgegen nimmt.

## Theater.

„Die Lachtaube“, komische Operette von A. Landesberg und L. Stein, hat nicht mehr Handlung als andere derlei Nachwerke, bei denen das Packendste der Titel ist. Die Musik von E. v. Taub ist leicht und gefällig. Ubrigens bleibt bei derlei Operetten den Darstellern der weiteste Spielraum für allerlei Lazzi's offen und diese Lizenz benützte Herr Fischer als „Postulka“ ebenso wie sein Herr der Wojwode „Ostrogski“ (Herr Gärtner). Sie machten lachen und hatten damit ihre Aufgabe erfüllt. Ebenso der Schenkwirt „Wasylko“ (Herr Dir. Vollbrecht). Gehaltvoller war die Lachtaube „Tatjana“ der Frau Dir. Korff, die in der Schmolle scene und noch mehr in der „Bankscene“ reizend war, ohne die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten und daher auch am besten gefiel. Das ist übrigens natürlich, denn sie trug die Titelrolle. Das sie etwas daraus machte, ist ihr entschiedenes Verdienst. Gefänglich überragte die Wojwodin „Helena“ (Frä. Castelli) alle anderen weit, selbst den „Grafen Marjan“ (Herr Dostal), der sich übrigens mit seiner Rolle ganz gut abfand. Die übrigen Rollen waren auch in guten Händen und so verlief die Aufführung glatt und ohne Störung. Das Haus war gut besucht. Die sonntägige Kindervorstellung, „Die Puppenfee“ von Zimmermann, brachte sehr hübsche Costüme und ein reizendes Verwandlungsbild. Fräulein Schöller als „Traumkönigin“ und Frä. Frank l. als „Puppenfee“ erregten bei dem kleinen Publikum Sensation und der „Peter Theekessel“ des Herrn Gärtner einen Sturm von Gelächter

und Jubel. Auch die Nigen und Puppen, die Damen Beche, Waldherr, Sifersch, Börner, Willner und Dir. Korff waren sehr lieb und es sei ihnen hoch angerechnet, daß sie sich alle Mühe gaben, die Kleinen zu unterhalten. Den Herren Steiner, Moschner, Dostal, Peters, Fischer und Großmann ebenfalls, umsomehr, als die meisten auch noch in der Abendvorstellung beschäftigt waren. Von der Dienstagvorstellung „Die Räuber“ wollen wir bloß sagen, daß es ein gewagtes Experiment war, welches fehlschlug und fehlschlagen mußte. Ein Provinztheater kann mit den großen Bühnen niemals concurriren. Entweder man hat eine Operettensaison oder eine Komödientensaison, beides zusammen „trägt's nicht“. Man kann nicht verlangen, daß ein Operettensensemble klassische Stücke aufführe, daß die „schöne Helena“ das „Gretchen“ spiele oder „König Wene-laus“ auch als „Hamlet“ auftrete oder umgekehrt. Man muß eben nicht mehr verlangen, als geleistet werden kann, das dürften unsere Operettenschwärmer, deren Schwärmerie übrigens eine sehr platonische ist, da ihre Sige meist leer sind, in der laufenden Saison wohl noch zugeben. Die Direction Knirsch hatte, als sie das Bettaner Stadttheater vor zwei Jahren allein zu versorgen hatte, fast immer ein gut besetztes Haus trotz der geradezu deforumswidrigen alten Bühnenausstattung. Die Direction Korff Vollbrecht findet, auch bei der geradezu luxuriösen neuen Bühnenausstattung auch bei Operetten trotz entsprechender Darstellung das Theater halb leer. Das ist eine sehr deutliche Sprache. Und wenn sie auch nichts anderes sagt, so doch so viel, daß es unter dem ständigen Theaterpublikum Familien gibt, deren jüngere Mitglieder gute Komödien jeden Genres besuchen können, in Operetten aber, deren Handlung fast durchwegs auf mehr oder minder schlüpfrigem Boden sich bewegt, aus Erziehungsgründen einfach nicht geführt werden können. Aus diesen Gründen müssen dann auch die älteren Familienglieder wegbleiben, denn was sich für die Tochter „nicht schickt“, darf sich aus naheliegenden Gründen auch für die Mutter nicht schicken und so bleiben manche Logen und manche andere Plätze, die ein feines Lustspiel oder ein gutes Schau- oder Trauerspiel gefüllt hätte, — leer. Und sie werden auch während der ganzen Saison bei Operetten leer bleiben, wie sie bei frivolen Poffen leer sein würden, eben weil nur ein ständiges Theaterpublikum da ist, welches seine bestimmten Grundsätze hat. Diese Grundsätze ex offio ändern zu wollen ist ebenso verfehlt, als es verfehlt war, die ersten drei Reihen der Sperrsitze als „höheren Rang“ zu erklären und dementsprechend die Preise zu erhöhen. Weshalb? Etwa weil vorne die unumgänglich notwendige Illusion für einen Theatergenuß fast ganz aufgehoben ist, weil man in dieser Nähe bloß einen Wirrwarr von bunten Farbenflecken sieht, die aber von den rückwärtigen Sigen bereits als eine sehr effektvolle Rosenlaube sich darstellen? Oder weil man in den ersten Reihen genau unterscheiden kann, daß der Hermelin eines Fürstenmantels eitel Katzen- oder Karnickelfell ist? oder weil man in den ersten Reihen in der über und über geschminkten Darstellerin noch zur Noth Frä. A. oder J. niemals aber die Figur erkennt, die sie darzustellen hat? Oder weil man in den ersten Reihen vor lauter „Dud duh“ und „Schrum-schrum“ der begleitenden Instrumente den Gesang nicht hört? Kurz weil man in den ersten Reihen stets vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht? Derlei Experimente sind stets gewagt und die gähnende Leere dieser drei ersten Reihen von zu Fauteuil-Sigen beförderten Sperrsitzen während aller bisherigen Vorstellungen bestätigt das Gesagte zur Genüge, das Abgrenzen mit den rothen Schnüren fordert höchstens zu schlechten Wizen heraus. Nur keine unnützen Experimente, weder auf der Bühne, noch im Zuschauerraum. Das Publikum läßt sich einfach nicht kommandiren. Gefällt ihr eine unnütze Neuerung nicht, dann opponirt es eben auf die einfachste Art durch Wegbleiben, sicher nicht zum Vortheile der Direction und noch weniger zur Verbesserung des Rufes unseres so überaus netten und nunmehr reich ausgestatteten Stadttheaters. — Donnerstag den 12. d. M. wurden „die Dragoner“, Schwank in 3 Akten

von Charles Bossu und Edmond Delavigne, aufgeführt. Ein sehr wirksamer Schwank voll toller Einfälle, heiterer, packender Scenen mit wirkungsvollen Aktchlüssen. Die Darsteller spielten rask und schneidig und das Publikum begleitete ihre Leistungen mit Lachen und Beifall bis ans Ende. Die Direction hat mit dieser Aufführung bewiesen, daß sie es doch versteht, mit ihren Kräften ohne Kunstpausen zu arbeiten. Die Herren Vollbrecht (Louis), Gärtner (Comte v. Solignac), Steiner (Lieutenant) und Fischer (Paul v. Fouchy), wie nicht minder die Damen Frä. Schöller (Marguerite Auberive) und Seemann (Andrienne) spielten diesmal recht brav und hübsch zusammen. Der Schlußakt lehrte uns, daß die Mexikaner bereits im Besitze von rauch- und knalllosem Pulver sind. Vielleicht verräth uns Herr Großmann das Geheimnis. Wir werden ihm dafür danken. — Heute abends gelangt die „Reise um die Erde“ zur Aufführung. Wir machen auf diese Ausstattungscomödie, zu welcher die Direction eine sehr hübsche Ausstattung angeschafft hat, ganz besonders aufmerksam. — Dienstag geht die hübsche Lustspiel-Novität „Desdemona's Taschentuch“ in Scene.

**(Vom Garenbesuche in Paris.)** Alle Welt weiß, welche ungeheure Anstrengungen die Franzosen machten, um ihren kaiserlichen Gast festlich zu empfangen und zu bewirten und wie sie auch den geringfügigsten Einzelheiten die größte Sorgfalt widmeten. So waren die Menus der offiziellen Diners in raffinierter Weise zusammengestellt und die Zubereitung der einzelnen Platten eine wahre Kunstleistung. Daß bei der Präparation der Gerichte auch Raggi's Suppenwürze vielseitige Verwendung fand, dürfte weniger bekannt sein, allein trotzdem manche unserer Leser und Leserinnen interessieren.

**(Die Wertheim-Nähmaschinen)** zeigen eine aus dem Gebiete der Technik kaum mehr zu übertreffende Vollkommenheit. Erwähnen möchten wir den unter dem Bewegungsmechanismus angebrachten Schallfänger, der die früher so geräuschvolle eiserne Schneidermamsell zu ruhigstem kaum hörbarem Gang zwingt und sie dadurch zum Liebling jeder Familie macht. Eine weitere, bei der Damenwelt besonderen Anklang findende Neuerung ist ein auf der Tischplatte angebrachtes umklappbares Nästiffen. Das Nähmaschinen-Verandthaus Louis Strauß, Wien, Margarethenstraße 12, ertheilt gern jede diesbezügliche Auskunft.

Sobald erschienen:

## Stigler, Wandtafeln zur Darstellung der amerikanischen Rebenkultur

I. und II.

Sehr instructiv und lehrreich.

Preis der zwei Tafeln fl. 3.—

Vorrätig bei W. Blanke in Pottau.

„Dem Vaterlande zur Ehr,  
Dem Weinbauer zur Wehr.“

Die Cultur

der

## amerikanischen Reben

mit Abbildungen.

Anleitung für die Praxis auf Grundlage eingehender Beschreibung der Cultur, Bereidung und Schulung der amerikanischen Reben von

Paul A. Vetter,

Director der amerikanischen Rebschule „János szőlőtelep“, Referent für allgemeine Landwirtschaft im k. k. Verwaltungsrath, Lehrer der Oenologie und Oenologie etc. in Odenburg.

I. Theil Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

II. Theil: „Die Durchführung der amerikanischen Reben-Cultur im Großbetriebe.“

Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

Vorrätig bei:

W. Blanke, Buchhandlung, Pottau.

# GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen.

Ebenso zu empfehlen sind Maggi's Bouillon-Kapseln zu 15 und zu 10 h zur augenblicklichen Herstellung einer vorzüglichen, fertigen Fleischbrühe.

Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, F. C. Schwab, Adolf Sellinschegg.



Alle Maschinen für Landwirtschaft  
**Preise abermals ermässigt!**  
 Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in  
 exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst  
 und Gemüse, Peronospora-Apparate  
 verbessertes  
 System Vermorel,  
**Dreschmaschinen,**  
 Getreide-  
**Mahlmühlen,**  
 Wein- und  
 Obstpressen,  
 Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die wichtigsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpresen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

**IG. HELLER, WIEN**  
II., Praterstrasse 49.

Wiederverkäufer gesucht!  
Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

## Aviso!

Neueste vorgedruckte und montirte Handarbeiten in allen erdenklichen Ausführungen, passend für Weihnachtsgeschenke, sind bereits lagernd in reichhaltigster Auswahl bei

**Brüder Slawitsch, Pettau, Florianiplatz.**

Wir machen die P. T. Kunden gleichzeitig auf unsere vielseitig beliebte, garantirt waschechte Stickseide und Zephyrwolle, neueste Schattierungen, sowie Stickgold, Congress-Stoffe, Baumwoll- und Leinen-Stückjute höflichst aufmerksam.

Bedienung bekannt solid und billig.

Empfehle den geehrten Ökonomen  
**Coccosfaser-Stricke,**  
ein ausserordentlich dauerhaftes Bindematerial für Bäume, dann

**Gummi assant**

zum Bestreichen von Obstbäumen gegen Hasenfrass, sowie meine sonstigen Artikel in bester Auswahl zu billigsten Preisen.  
Achtungsvoll

**Jos. Kasimir, Pettau**

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.

## Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft

Adler & Comp. Budapest.  
Gegründet 1874.

## Nähmaschinen-Lager

bei

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

- Singer-Handmaschine . . . . . fl. 24.—
- Singer A, hohes Gestell . . . . . " 30.—
- Singer, Medium, hohes Gestell . . . . . " 42.—
- Singer, Titania, hohes Gestell . . . . . " 50.—
- Howe C, Original . . . . . " 42.—
- Ringschiffchen, Familien . . . . . " 60.—
- Ringschiffchen, für Schneider . . . . . " 75.—
- Cylinder-Elastik für Schuster . . . . . " 80.—

Preise ohne Concurrnz! Nur garantirtes Fabrikat!

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden

**v. Kobbe's HELEOLIN.**

Unschädlich für Menschen und Haustihere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepöt bei

**J. GROLICH in Brünn.**

Pettau: H. Molitor, Apotheker.

## Damen-Belerinen

(Schulterkrägen)

in Wolle und Kammgarn gestrickt, desgleichen Woll- und Seiden-Shawls und Tücher, sowie Mädchen-Wollhauben und Kinder-Hüte in reichster Auswahl, empfehlen zu billigsten Preisen

**Brüder Slawitsch, Pettau.**



## Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Austräge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

## 100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

Verloren:

## HUND,

Neufundländer, mit Pettauer Marke. — Abzugeben gegen Belohnung beim Stadtamte.

## Ein Ariston

spielt 34 Stücke, wird um 22 fl. verkauft. Anfrage bei K. Reisinger, Herrngasse 30.

Die gefertigte Direction bringt zur Kenntnis, dass ordnungshalber von nun an Forderungen an den Pettauer Musikverein nur in dem Falle anerkannt werden, wenn denselben die Anweisungen des Vorstandes oder dessen Stellvertreters beigebracht werden.

Pettau, am 15. November 1896.

**Die Direction**  
des Pettauer Musikvereines.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Dr. Rosa's Balsam

für den Magen  
aus der Apotheke des

**B. FRAGNER IN PRAG**

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der  
Emballage tragen die  
nebenstehende gesetzlich  
deponirte Schutzmarke.



Hauptdepöt:

**Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“**

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.  
Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Postversandt täglich.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

**Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein, Pettau.**

# Hochgeehrtes Präsidium des Volksfest-Comités!

In der Ausschuß-Sitzung des Vereines vom 31. Oktober 1896 wurde einstimmig der Antrag zum Beschlusse erhoben, es sei dem löblichen Comité, welches das große Volksfest vom 13. September d. J. zu dem Zwecke arrangierte, um die dem Verschönerungs-Vereine übertragenen, zum Andenken an das Kaiser-Jubiläum zu errichtenden Bauten eines „Steges“ im Volksgarten und einer „Ausfichtswarte“, durch die Widmung des Reinertrages zu gleichen Theilen an die bereits bestehenden Baufonds zu fördern, der ergebenste Dank des Vereines auf diesem Wege zu übermitteln.

Indem ich diesen Beschluß hiermit mit lebhafter Genugthuung zur Ausführung bringe, bitte ich Eure Hochwohlgeboren als Präses, es möge Ihnen gefällig sein, diesen lebhaften Dank des Vereines dem verehrten Volksfest-Comité für seine reichliche Mühe um die gute Sache, eine Mühe, die von so schönen Erfolgen gekrönt war, freundlichst zu vermitteln!

Pettau, am 6. November 1896.

Für den obigen Verein:

Der Obmann:

**Ignaz Hofmann.**

## KUNDMACHUNG.

Im öffentlichen Krankenhause zu Pettau kommt die erledigte Secundararztenstelle zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist eine Jahres-Remuneration von 400 fl. verbunden, welche in monatlichen Anticipatraten bei der Krankenhaus-Verwaltung ausbezahlt wird. Die Dienstesobliegenheiten sind in der Kundmachung des steierm. Landesauschusses vom 5. November 1883, L.-G.- und V.-Bl. Nr. 28, enthalten.

Bewerber um diese Stelle müssen Doctoren der gesammten Heilkunde sein und haben ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche, event. unter Nachweis der bisherigen Verwendung bis 25. November l. J. beim steierm. Landesauschusse zu überreichen.

Graz, am 5. November 1896.

Vom steiermärkischen Landes-Auschusse.

## Tanz-Schule.

Der für den 9. November angesagte Tanz-Lehrcurs des Herrn Alfonso Cilenti musste wegen der Reparaturen im Casino-Saal auf den

**25. November 1896**

verschoben werden und es sind alle bereits eingeschriebenen Damen und Herren höflichst gebeten, sich bis zu gegebenem Termine zu gedulden.

Das heurige Programm umfasst ausser den üblichen Gesellschafts-Tänzen auch mehrere Novitäten, wie: Kör-Quadrille, Czardas, Pas de quatre, spanischer Walzer, Menuett-Walzer u. s. w. und es verspricht der heurige Curs sehr animirt zu werden.

Den Schülern, welche bereits unter der Leitung des Herrn Cilenti gelernt haben, wird eine bedeutende Ermässigung bewilligt.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Rechnungen und Facturen  
Memorandums und Visit-  
karten, Briefpapiere und  
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens

die

**Buchdruckerei W. Blanke**  
Pettau.

Da es uns wegen der Kürze der Zeit, die uns zur Verfügung stand, nicht möglich war, von allen unseren Bekannten in der uns so lieb gewordenen Stadt persönlich Abschied zu nehmen, thun wir es auf diesem Wege und bitten Alle, die uns näher gestanden sind, uns ein freundliches Andenken zu bewahren.

Pettau, am 11. November 1896.

**Joh. Fitzner**, k. u. k. Major  
sammt Familie.

## Heirats-

Ausstattungen; complete Küchen-Einrichtung, 43 Stücke fl. 20.—, mit 66 Stücken fl. 35.—, in reicherer Zusammenstellung und bester Qualität fl. 70.—, 100.—, 200.—, 300.—.

Porzellan-Speisefervice in neuesten Mustern, 26 Stücke, für 6 Personen sammt Holzkiste u. Verpackung fl. 7.30.

Porzellan-Kaffeeservice, reich bemalt, mit Goldlinien, für 6 Personen, sammt Holzkiste und Verpackung fl. 4.10.

Waschtisch aus Eisenblech, lackirt, mit Fayence-Service, einschließlic Holzkiste und Verpackung fl. 6.50.

Außerdem reichste Auswahl in Leder-, Galanterie-, Glas- u. Spielwaaren, Olfarbedruckbildern, Spiegeln, Rahmen, Musik-Instrumenten etc. in

**J. Olbrich's**

**Kärntnerhof-Bazar**

(Gegründet 1878.)

**Wien, I., Kärntnerstrasse 38 und Tegethoffstrasse 9.**

Feste Preise, Postsendungen per Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages.

**Im Leben**  
nie wieder  
trifft sich die seltene Gelegenheit für  
**nur fl. 3.50**  
folgende prachtvolle Waaren-Collection  
zu erhalten:



10 St. fl. 3.50      10 Stück fl. 3.50

1 Prima Anter-Remontoir-Taschen-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;  
1 feine Gold imit. Vanzerkette mit Sicherbeitering und Carabiner;  
2 Stück Gold imit. Fingerringe in neuester Façon mit Smalldrillant, imit. Türkis und Rubinen besetzt;  
2 Stück Manschettenknöpfe, Gold-Double, gullodiert, mit Patent-Mechanik;  
1 sehr hübsche Damen-Broschenadel, Pariser Façon;  
3 Stück Brustknöpfe (Chemisjets), Goldimit.

Alle diese 10 praktischen Gegenstände zusammen kosten nur fl. 3.50. Außerdem eine Extra-Überraschung gratis, um meine Firma im festem Andenken zu erhalten.

Bestellen Sie rasch, solange noch Vorrat vorhanden ist, denn so eine Gelegenheit kommt nie mehr vor.

Verlangt erfolgt an Jedermann gegen Nachnahme.

Bei Nichtkonvenienz wird das Geld bereitwilligst zurückgegeben, so daß für den Käufer jedes Risiko gänzlich ausgeschlossen ist.

Zu bestehen einzig und allein durch die Uhrenfirma

**Alfred Fischer,**  
WIEN, I., Adlergasse 12.



**Über Land und Meer**



**Deutsche Illustrierte Zeitung.**  
Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.  
Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.

Das lezenswerteste und schönst ausgestattete **illustrierte Familien-Journal** mit zahlreichen Illustrationen in buntem Facsimile-Dolchschnitt und vielfarbigen, doppel- und einseitigen **Extra-Kunstbeilagen.**

Abonnements  
nimmt die unterzeichnete Buchhandlung entgegen, ebenso sendet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer kostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.

**W. Blanke in Pottau.**



**Chemische Färberei entbehrlich.**  
Jeder kann im Hause binnen 10 Minuten Kleider und Wäsche in allen Farben färben.  
**Epochale Erfindung.** **500% Ersparnis.**

**MAYPOLE SOAP.**

Englische Färbeseife.

**Färbt jede Farbe u. Schattierungen.**

Binnen 15 Minuten kann Jedermann mit einem bischen kochenden Wasser und dieser englischen Färbeseife Kleider, Blousen, Vorhänge, Taschentücher, Selden- und Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Kravatten, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Atlas, Samt, Strausfedern, Baststroh Hüte etc. färben und reinigen. — Weder auf den Händen, noch auf den Gefäßen bleibt eine Spur dieser Färbeseife zurück. — Ist waschecht und schiesst nicht ab. — Macht alte Kleider neu und modern. — Ist giftfrei und zerfrisst das Material nicht. — Kostet 40 kr. per Stück (schwarz 50 kr.), mit welchem man eine ganze Damenblouse färben kann. — Ein jedes Stück Färbeseife ist mit Gebrauchsanweisung versehen.

**!!! Patentirt in der ganzen Welt !!!**

**The American and Foreign Maypole Soap Syndicate**  
London.

Engros-Verschleiss bei: **Gebrüder Eisenstädter, Wien I.,**  
Schwarzenbergstrasse Nr. 8.

Maypole Soap **Agentur: Wien, Mariahilferstr. 105, Budapest**  
Bálvány útca 5.

**Überall erhältlich.**

<p>Die <b>Schafwollwarenfabrik</b> von <b>Julius Wiesner &amp; Co.</b> in <b>BRÜNN</b> ist die erste der Welt,</p>	<p>welche Muster ihrer Erzeugnisse in <b>Damenlodenstoffen</b> auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.</p> <p>Schafwollwarenfabrik von <b>Julius Wiesner &amp; Co.</b> BRÜNN, Zollhausglacis 7.</p>
<p><b>Direct aus der Fabrik.</b></p>	

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

**Echte Feigen-Kaffee**  
von **Andre Spöter** in **Freilassing** Baiern  
und **Salzburg** Oesterreich.

**Sicheren Erfolg**  
bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kailer's Pfeffermünz-Caramellen**  
sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh** und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei **Hans Molitor,** Apotheker in Pottau.

**Laubsäge**

**Warenhaus gold: Pelikan**  
VII. Siebensterng 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien

**Prager Haussalbe**

aus der Apotheke des **B. FRAGNER in PRAG**  
ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.  
In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.  
Hauptdepôt:  
**B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“**  
PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.  
Depôt in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

**Empfehlen frisch angekommen:**  
täglich frisch gekochten **Prager Schinken, Westfäher-Schinken, Zungen, Leberwürste, Frankfurter-Würsteln, Speck** zum spicken, **Cervelat-Wurst**, ausgezeichnete **Presswurst**, 10 Deka 6 kr., sowie verschiedene andere Würste und Salami.  
**Aal, marinirt, Ostseehäringe, Ostsee-Delicatesshäringe** in versch. Saucen. **Salzhäringe.**  
Frischer **Carfiol**, per Rose 10 bis 15 kr.  
Hochfeiner **Sauritscher Tischwein**, Liter-Flasche 34 kr.  
**Budweiser Bier**, Liter-Flasche 20 kr.  
**Schwarzenberger Romadeurkäse**, Ziegel à 20 kr.  
Ungarische **Salami**, 10 Deka 15 kr., sowie auch alle **Spezereiwaren.**  
Um recht zahlreichen Zuspruch bitten  
**Brüder Mauretter,**  
Delicatessen-, Wein- und Spezereiwarenhandlung.

**Billiger als überall!**

**Carré- u. Halsstücke**  
gepöckelt oder geräuchert, garantirt von tadelloser Qualität, offerirt billigst  
Erste böhm. Selchwarenfabrik  
**Josef Beránek**  
Kgl. Weinberge (Prag) Nr. 629.

# Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

# ächten Öl-Kaffee.

**Warum!** Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

### Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Hustenmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Dars- und Delikaten-Kochen, sondern selbst Fischen von Wagners verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heissesten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfümerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

**J. Grolsch,**  
Engel droguerie, Brünn.

### Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

### Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 10 u. 20 Kr. bei **Haus Molitor, Apotheker in Pettau.**

Nur echte wasserdichte

Kameelhaar-

### Tiroler Wettermäntel,

unstreitig das beste und beliebteste Fabrikat bekommt man einzig und allein bei

### Brüder Slawitsch

Pettau, Florianiplatz.

Damen- und Mädchen-Wettermäntel, gleicher Qualität, werden nach Wunsch in jeder Grösse geliefert.

Für nur

**4 1/2 fl.**

liefere ich meine weltberühmte Ziehharmonika „Bohemia“

in langen Klappen u. echten Perlmutter-Scheibchen. Dieselbe hat 2 Doppelhälfe, 11-faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzdecken.

Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, infolgedessen besitzt die Harmonika einen grossartigen orgelähnlichen Ton.

40-stimmig 2 Reg. Grösse 15 1/2 x 34 cm. = fl. 4 1/2  
60 " 3 " " 17 " x 34 " = fl. 5 1/2  
80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = fl. 6 1/2

Selbsterlernschule umsonst, Porto u. Verpackung 60 Kr. Illustrierte Preisliste gratis.

**C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Graslitz, Böhmen.**

Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet. Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

Gedentz bei Betten, Spielen u. Elementen des Verschönerungs- und Grendenverkehrs-Bereines.

**JACOBI'S KERNSEIFE**  
MIT DEM HAMMER  
SIND DIE BESTEN ALLER SEIFEN.  
und **JACOBI'S Toilette-SEIFE** MIT DER FRIEDENS-TAUBE

### Oeffentliche Erklärung!

Die gefeierte Portrait-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur **7 fl. 50 kr.**

als kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten

### ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer über an-tret, sein eigenes oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister, oder anderer Lieberer, selbst längst verstorbener Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überauscht sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet. Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt reiten darf, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages entgegen-genommen von der

Portrait-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 126.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Dankoagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für jedermann auf.

### Die Gutsverwalt. Dornau

Post Moschganzen

verpachtet den unter der Pettauer Schwellen-Imprägnierungs-Anstalt gelegenen, sogenannten

### Spalier-Acker

im Ausmaße von 20 Joch, dann die in der Kanischa-Vorstadt gelegene, 2 1/2 Joch große

**Wiese,**

sowie einen

### Keller mit grossen Gebinden

im Freihofgebäude (Bezirksvertretung.)

Näheres bei der Gutsverwaltung.



# Beilage zur Pettauer Zeitung.

## Zwei Jahre meines Lebens.

Frei nach dem Englischen von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

Tante Aurelie läßt Sie grüßen," hub Rodegg nach einiger Zeit an. "Sie scheint sehr besorgt um Ihr Befinden. Gut, daß sie verhindert ist, selbst zu kommen; sie würde, fürchte ich, nicht wenig verwundert sein, wenn sie uns so behaglich hier zusammen am Theetisch sehen könnte. Die Binde an meinem rechten Arme ist wohl noch der einzige sichtbare Beweis unseres Unfalls."

"Wie geht es heute mit Ihrem Arme?" wagte ich schüchtern zu fragen — das erste Mal, daß ich mich überhaupt darnach erkundigte, und wie vorsorglich und aufmerksam war er während meines Krankseins gegen mich gewesen. Dessen wohl eingedenk glitt ein Lächeln über seine Züge, als er erwiderte: "Er macht mir noch viel Schmerzen und ist noch gar nicht wieder recht brauchbar; ich hätte Ihrer Tante gern gleich heute noch geantwortet, aber es ist wohl besser, ich schone den Arm noch ein wenig."

Dunkelrot vor Verlegenheit fragte ich, ob ich ihm nicht besser behilflich sein, ob ich nicht für ihn schreiben könnte; anfangs lehnte er mein Anerbieten ab, ich sei noch Rekonvalescentin und müsse mich schonen, aber lachend entgegnete ich, ich fühlte mich so wohl wie je, und fünf Minuten später sah ich an seinem Schreibtisch und ließ mir seinen Brief an Tante Aurelie diktieren.

Damit fertig fragte ich, ob ich noch mehr für ihn schreiben könnte. Ein Geschäftsbrief müsse allerdings spätestens morgen früh expediert werden, meinte er; so griff ich nach einem zweiten Bogen und schrieb, was mir diktirt wurde.

Es war ein Geschäftsbrief voll juristischer Ausdrücke, aber ich nahm mich zusammen und schrieb mit so schneller, leichter Hand, als ich vermochte.

"Was nun?" fragte ich, als ich auch damit fertig war, mit vor Eifer hochroten Waden.

"Sind Sie noch nicht abgespannt?"

"O nein!"

Und ohne ein weiteres Wort hub er an, mir französisch zu diktieren.

Dank Mademoiselle Lebruns strengem Unterricht war ich auf ein französisches Diktat gut eingelebt und wurde meiner Aufgabe nun auch gerecht, obwohl es kein Leichtes war, Rodeggs schnellen Worten zu folgen.

Mein weiteres Anerbieten, ihm zu helfen, lehnte er dankend ab. "Ja, ja," sagte er lächelnd, "nicht wahr, das Eisenbahnglück war ein schlimmes Ding? Da hält es Sie nun hier in dem düsteren, stillen Haus als Gefangene fest, und nicht genug damit, müssen Sie auch noch meinen Sekretär abgeben! Mein Arm, fürchte ich, hält mich noch eine Weile hier zurück; darunter sollen Sie aber nicht zu leiden haben. Ich werde suchen, bald eine passende Reisegesellschaft für Sie zu finden?"

"O, darum machen Sie sich keine Sorge!" entgegnete ich hastig; "ich habe durchaus keine Eile, fortzukommen; es gefällt mir sehr gut hier, und gern bleibe ich bei Ihnen, bis Sie selbst mich begleiten können."

Von dem Tage an stand ich mit meinem Wirt auf bestem Fuße. Er erzählte mir von seinen Reisen, von seinen Abenteuern in fernem Lauden; er verstand sich mit mir zu unterhalten, daß ich ganz vergaß, daß ich mit ihm, vor dem ich anfangs solche Scheu gehabt, und nicht mit einem Altersgenossen von mir sprach. Er las mir vor und zeigte mir allerhand Reliquien und Kuriositäten, die er von seinen Reisen mit heimgebracht hatte.

Eines Tages wanderte ich allein durch den alten Ritteraal,

voll Interesse die lange Reihe von Rodeggs Ahnen betrachtend. Das war sein Vater, den erkannte ich auf den ersten Blick nach Lisettes Beschreibung an dem lang herabwallenden Bart und den lebhaften dunklen Augen; das Bild zu seiner Rechten war sicher sein ältester Sohn Theobald, der so jung gestorben war. Wie schade um sein junges Leben und sein schönes, edles Gesicht! — Wenn sein Bruder Arthur nur halb so schön wäre, wie stolz wäre ich, in traulichem Zusammensein mit ihm bei Tische zu sitzen.

Ich ging weiter.

Da hing das Bild seiner Mutter, ein edles, etwas melancholisches Gesicht; der nächste Platz war leer, doch sah man noch, daß da auch einst ein Bild gehangen hatte — „gewiß das Porträt der schönen Marianne, die jetzt oben in dem verschlossenen Zimmer gegen die Mauer lehnt," dachte ich. Unter diesem leeren Felde hing eine kleine Kreide- und eine kleine Kreidezeichnung, die ich mit besonderem Interesse betrachtete. Sie stellte einen Knaben von ungefähr sechzehn Jahren mit schönen, edlen Zügen dar; aus den dunklen Augen mit dem offenen Blick sprach die rechte, echte Freude am Leben, um den feingebildeten Mund spielte ein frohes, glückliches Lächeln. Ich war so in den Anblick des Bildes vertieft, daß ich Rodeggs Eintritt nicht eher bemerkte, als bis er dicht vor mir stand.

"Ah, machen Sie Bekanntschaft mit meinen Vorfahren?" fragte er. Ich nickte.

"Ist das auch einer Ihrer Vorfahren?" sagte ich, auf die Kreidezeichnung weisend.

"Nein," entgegnete er lächelnd, „gerade kein Vorfahre, mehr ein verwandter Zeitgenosse."

"Das Bild ist Ihnen sehr ähnlich."

"Das wird mir öfter gesagt."

"Die Gesichtsförmung und auch ein gewisses Etwas in den Augen ist sehr ähnlich," meinte ich, das Bild mit kritischem Blicke betrachtend, „nur der Gesichtsausdruck ist ein so ganz anderer."

"Sie haben recht," versetzte er ernst, fast trübe; „aus diesem Gesicht spricht Hoffnung und Mut und ein unerschütterliches Vertrauen auf seine Mitmenschen."

Wir gingen weiter die Bilderreihe durch, aber ich erklärte den jungen Menschen doch für den schönsten.

"Das Porträt meines Bruders Theobald ist doch schöner?"

"O nein," erwiderte ich kopfschüttelnd, „schöner und poetischer vielleicht, das ist möglich, aber nicht annähernd so edel und geistig-sprühend. Betrachten Sie dieses Feuer in den Augen — und dieses Lächeln, aus dem eine solche Innigkeit und dabei doch die größte Entschlossenheit spricht."

"Ein ehrlicher, aufrichtiger Purtsche war er allerdings."

"O, ich bin überzeugt, er war mehr als das!" rief ich; „es spricht ein Mut aus seinen Zügen, den sicher nichts hat beugen können."

"Aber wie, wenn sich eine Eishand auf seine Jugend gelegt hätte, wenn ein grausamer Schlag mit einemmale all' sein Vertrauen, all' seine Hoffnungen vernichtet hätte; wenn Kummer, Schmerz und Krankheit, alles vereint, auf ihn eingestürzt wären und all' seinen Mut gebrochen hätten?"

"Das kann ich mir kaum denken," sprach ich kopfschüttelnd, „wenn er gelebt und ich ihn gekannt hätte, er wäre sicher mein Ideal eines Mannes geworden!"

"Gefällt das Bild Ihnen wirklich so? — So nehmen Sie es, ich gebe es Ihnen gern."

Ich war stumm vor Erstaunen und so beglückt über das Geschenk, daß ich glaube, ich vergaß ganz, dem Geber dafür zu danken. Ich trat ans Fenster, um es mir genauer bei vollem Lichte zu betrachten, während Rodegg in einen Stuhl sank, den Kopf in die Hand stützte und lange Zeit in dieser Stellung so regungslos verharrte, daß ich glaubte, er schliefe; doch als ich mich leise aus dem

Zimmer schleichen wollte, hob er den Kopf und fragte: „Wohin so eilends?“

„In mein Zimmer.“

„Wollen Sie nicht noch ein wenig bei mir bleiben? Ich habe so heftiges Kopfweh, daß ich es Ihnen Dank wüßte, wenn Sie mir noch eine Weile Gesellschaft leisteten.“

Ich blieb und las ihm noch lange aus meiner Lieblingslektüre „Tasso“ vor, dann aber eilte ich in mein Zimmer. Auf dem Korridor kam Frau Altener mir entgegen und voller Freude zeigte ich ihr meinen neu erworbenen Schatz.

„Wie kommt Herr Rodegg dazu, Ihnen sein Bild zu schenken?“ gab sie mir steif zur Antwort.

Da erst fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und die Scham trieb mir das heiße Blut ins Gesicht, als ich daran dachte, was ich alles über das Bild zu ihm gesagt hatte. O, wie thöricht, wie blind war ich gewesen! Wie ich es mir jetzt betrachtete, konnte ich nicht begreifen, wie ich es auch nur für eine Sekunde für das Porträt eines Anderen halten konnte. — O, ich hätte weinen können vor Aerger! wie konnte ich ihm je wieder offen ins Gesicht sehen? — und sorgfältig verschloß ich das Bild, damit selbst Lisette es nicht zu sehen bekomme. —

3.

Eines Tages hatte ich meinen Trostkopf durchgesetzt und war trotz Rodeggs wiederholter Mahnung, ich sollte hereinkommen, die Abendluft thue mir nicht gut, stundenlang draußen geblieben, aber die Strafe folgte auf dem Fuße. Als ich endlich zum Abendbrot mich meldete, sah Rodegg einen Moment auf, las dann aber ruhig weiter, ohne jedwede Notiz von mir zu nehmen, — ich hatte die erst seit kurzem erworbene Stellung als Gesellschafterin schnell verwirkt und war in seinen Augen wieder zu dem eigenfinnigen Kinde von vorher herabgesunken.

Während des Abendessens sprach er kein Wort mit mir, als er aber auch dann, anstatt sich mit mir zu unterhalten, mir Briefe zu diktieren oder sich von mir vorlesen zu lassen, wieder nach seinem Buche griff und mir schweigend ein paar Zeitungen hinschob, da war es aus mit meiner Ruhe. Ich sprang auf, und mit einem kurzen „Gute Nacht“ sah ich zaghaft zu ihm hin. Er hatte das Buch beiseite gelegt und sah, den Kopf in die Hand gestützt, mit düsterem Blick in das lustig flackernde Kaminfeuer — genau so hatte er an jenem Abend ausgesehen, als er mir so unendlich leid that.

„Gute Nacht,“ erwiderte er, „aber es ist noch sehr zeitig,“ setzte er mit einem Blick auf die Uhr hinzu.

„Ich bin jedoch sehr müde,“ entgegnete ich, und schon war ich im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als mit einemmal Neue, Mitleid und bessere Vorsätze auf mich einströmten, und wieder umkehrend, und den sich dagegen empörenden Stolz gewaltsam bekämpfend, sprach ich mit bebender Stimme: „Wenn Sie mich auch wie ein Kind behandeln, so bin ich doch alt genug, um zu wissen, daß ich unrecht gethan habe, und nicht zu alt, um es auch einzugestehen. Ich hoffe, Sie verzeihen mir meine Unart.“

„Sie scheinen mit sich selbst schärfer ins Gericht zu gehen als die meisten Ihres Alters,“ gab er mit halbem Lächeln zur Antwort. Fest entschlossen, den seinen Sarkasmus, der aus seinen Worten klang, ruhig hinzunehmen, fragte ich: „Darf ich nun gehen?“

„Nein, ich habe Ihnen noch viel zu sagen,“ antwortete er darauf in ganz verändertem Tone, indem er meine Hand ergriff, mich zu dem nebenstehenden Stuhle niederzog und, mich halb belustigt, halb gütig anschauend, fortfuhr: „Sie sind ein ganz eigenartiges Kind, dem man ebensovienig böse sein kann, als man seiner überdrüssig wird. Sind Sie doch keine zwei Minuten dieselbe!“

Obwohl ich den Kopf abwandte, konnte ich mich doch seinen Blicken nicht entziehen, da er meine Hand noch immer in der seinen hielt. „Wie der trügerische Sonnenschein im Monat April!“ fuhr er lebhaft fort; „vor einer Minute waren Sie böse, dann wurden Sie freundlich, jetzt sind Sie ängstlich und nächstens werden Sie in Thränen ausbrechen.“

Um eine Antwort verlegen ließ ich schweigend den Kopf hängen. „Was soll ich aus Ihnen machen? Den einen Tag zeigen Sie solchen Takt, solche Sympathie, solches Bartgefühl, daß es einen wahrhaft rühren könnte. Vierundzwanzig Stunden später sind Sie so kindisch und eigenfinnig, daß Sie damit die ganze gute Meinung,

die man über Sie hat, wieder zerstören! — Wie? nun wollen Sie gehen, nachdem wir uns kaum ausgesöhnt haben?“

„Diese Aussöhnung scheint mir aber sehr einseitig zu sein,“ erwiderte ich.

„Wieso? — Haben Sie trotz meiner großen Güte gegen Sie über mich zu klagen?“

„O nein!“ rief ich halb spöttlich; „für ein kleines Kind könnte man nicht besser sorgen, als Sie für mich sorgen, dafür freilich erwarten Sie, daß ich mich wie eine Dame benehmen soll! Sie lassen sich von mir erzählen, um über mich lachen zu können; Sie stellen meine Lebhaftigkeit und Geduld an die härteste Probe, und wenn ich Sie dann einmal durch eine kleine Unachtsamkeit ärgere, lassen Sie mich links liegen und wenden mir einen ganzen Abend den Rücken zu, als wäre ich nicht einmal ein Wort des Tadeln wert. Da habe ich doch natürlich über nichts zu klagen! — Gute Nacht!“

„Halt! — Sie lassen mich ja gar nicht zu Worte kommen. Ich neckte Sie! — Ich lachte über Sie?“

„So sagte ich.“

„Ah, ich sehe, es wird Zeit, Sie zu Ihrer Tante zu schicken; bleiben Sie noch länger hier, so werden Sie gründlich verzogen.“

„Ich glaube, Sie haben recht,“ erwiderte ich seufzend, „besser werde ich hier entschieden nicht.“

„Wenn wir uns nun in Zukunft besserten und anstatt uns gegenseitig zu ärgern und zu necken, ein Freundschaftsbündnis schließen?“

„Gerne würde ich Ihnen zu Gefallen alles thun,“ versetzte ich, „aber ich wüßte nicht, wieso ich Ihnen nützlich sein könnte.“

„O, durch hunderterlei! — Sehen Sie, Kind, ich habe wenig Freunde und wenig Glauben an die Menschen; zu Ihnen aber habe ich Vertrauen. In Ihrer Hand liegt es, mir ein klein wenig Zutrauen zu der Menschheit zu bewahren. Sie mit Ihrer Heiterkeit und Jugendfrische können mir meine jetzigen Sorgen erleichtern, können mich traurige Erinnerungen zeitweise vergessen machen.“

„Dafür verpflichte ich mich, Ihnen so viel als möglich Ihren Lebensweg zu ebnen, Ihnen mit Rat und That beizustehen, stets Ihr Interesse im Auge zu behalten und Ihnen eine gleiche Treue und Offenheit zu bewahren, wie ich von Ihnen erwarte. Sind Sie damit einverstanden?“

Ich nickte.

„Nun, so reichen Sie mir die Hand. Von heute an also sind wir Freunde. Wir müssen aber irgend ein Erinnerungszeichen an das Bündnis haben, damit wir es im Laufe der Jahre nicht vergessen.“

Er stand auf und holte aus seinem Schreibtisch ein Armband von ausländischen Münzen ein Armband von ausländischen Münzen; das legte er mir um den Arm und fragte, ob ich es zur Erinnerung an unser Bündnis stets tragen wolle.

Ich nickte.

„Adieu denn, Freiheit!“ sprach er, indem er in dem Schloß des Armbands einen kleinen, goldenen Schlüssel, den ich bis dahin nicht bemerkt hatte, drehte und herausnahm.

„Wenn ich das Armband aber nun abnehmen will!“ rief ich unwillkürlich, von einem unangenehmen Gefühl des Gefangenenseins befangen.

„Das geht nicht mehr; unser Bündnis ist nun unwiderruflich,“ entgegnete er kühl, indem er den goldenen Schlüssel an seiner Uhrkette zu befestigen suchte, „bitte helfen Sie mir, ich habe ja doch nur eine Hand. Sie machen ja ein so ernstes Gesicht, als fühlten Sie schon Neue?“ fuhr er lächelnd fort, „das hätten Sie sich früher überlegen sollen. Mit dem Armband um Ihre Hand brauche ich nicht mehr zu fürchten, Sie könnten Ihr Versprechen, mir Freundin sein zu wollen, vergessen. Sie sind gebunden — feierlich — unwiderruflich — für immer!“

Als ich an jenem Abend mein Zimmer aufsuchte, schien der Mond so silberhell zu den Fenstern herein, daß ich das Licht als überflüssig auslöschte, mich ans Fenster setzte und noch lange, lange Zeit sinnend hinauschaute auf die in weichen Schatten liegenden Rasenplätze und den von hellen Mondstrahlen so schön beleuchteten klaren Bach.

4.

„Fräulein,“ kam Lisette am nächsten Morgen ganz aufgeregert in mein Zimmer, „ich erzählte Ihnen doch schon öfter von dem jungen Mann, der es einst Fräulein Marianne angethan hatte — heute kann ich Ihnen ein Bild von ihm zeigen. Schnell! bevor



Staatsminister Bressfeld. (Mit Text.)

jeht und kommt, damit ich es rasch wieder in das verschlossene Zimmer thun kann.“

Damit öffnete sie die Hand und reichte mir ein Medaillon mit dem Miniaturbild eines interessanten brünetten jungen Männerkopfes. Während ich mich noch in laute Bewunderung erging, that sich die Thüre auf und Frau Altener trat ein. In meiner Angst ließ ich das Medaillon hartig in meine Tasche gleiten, um es Liette bei erster Gelegenheit zurückzugeben; diese Gelegenheit sollte ich aber so bald nicht finden.

Eine Stunde später machte ich mit Rodegg einen weiten Reizerritt, ohne sie wiedergehören zu haben — ein herrlicher Reitt, auf dem Rodegg mir zum erstenmale von sich und seiner Vergangenheit erzählte. Wenn er nur ebenso schön geredet hätte, aber wie schon so oft, wollte ich auch da meines Begleiters wohlgemeintem Rate nicht folgen und mußte es

zwei unangenehme Erinnerungen aber brachte ich von diesem Ausritt mit heim: den Gedanken an Doktor Feudler, der es für seine Pflicht hielt, sich auch ferner nach meinem Befinden zu erkundigen, und die Entdeckung, daß das Medaillon mit dem Männerkopf aus meiner Tasche verschwunden war. Weshalb — ich weiß es nicht — aber unwillkürlich lenkte mein Verdacht sich auf Doktor Feudler, der bei all seiner Lebenswürdigkeit nicht vermochte, einem Menschen offen und gerade ins Gesicht zu sehen. O, wie glücklich war ich, als ich mich wieder in meinem lieben Rodegg befand; aber ach, die Freude sollte sich bald in bitteres Weh verwandeln! Daheim erwartete Rodegg ein Brief von Tante Aurelie, worin dieselbe schrieb, daß sie anfangs, sich



Das Dreigespann auf dem neuen Justizpalast in Budapest. Von Karl Senheli. (Mit Text.)

(In Kupfer getrieben von Armin und Franz Steiner, Budapest.)

bitter büßen. Ich stürzte vom Pferde, zum Glück ohne mir ernstlich Schaden zu thun, doch Schreck und Erschütterung benahmen mir für einige Zeit die Besinnung. Glücklicherweise befanden wir uns dicht vor dem Rodeggs Besichtigung nächstgelegenen Dorfe.

Als ich die Augen wieder anfschlug, lag ich in einem mir fremden Zimmer. Gegen den Kamin lehnte Pastor Lemdorf, dessen momentane Gäste wir waren; neben dem Sopha, auf das man mich gebettet hatte, standen Rodegg und ein Arzt, Doktor Feudler, dessen süßliches Wesen mir vom ersten Augenblick an so unangenehm war, daß ich die Hand, die meinen Puls fühlte, am liebsten heftig von mir abgeschüttelt hätte.

Wäre es nach seinem Kopf gegangen, so hätten wir noch tagelang in dem Pfarrhaus bleiben müssen; mich aber trieb es so mächtig heim, daß Rodegg, — auf meine eigene Gefahr, wie er lächelnd meinte — noch an demselben Abend mit mir zurückfuhr;

ernstlich Sorge um mich zu machen, und wenn Rodegg ihr nicht umgehend unsere baldige Ankunft melde, sehe sie sich genötigt, zu Haus alles im Stich zu lassen und selbst zu kommen, um mich zu holen.

„Was gedenken Sie zu thun?“ fragte ich, als Rodegg mir beim Abendessen den Inhalt des Briefes mittheilte.

„Ich habe bereits geschrieben, daß wir übermorgen früh zehn Uhr von hier abreisen werden.“

Ich biß mich auf die Lippen und schluckte kramphast die Thränen hinunter, aber umsonst — plötzlich gab meine Willenskraft nach, und das Gesicht in den Händen verbergend, brach ich in leidenschaftliche Thränen aus. Rodegg nahm meine Hände und wollte sie mir vom Gesicht wegziehen, doch plötzlich ließ er sie los und ging mehrmals mit hastigen Schritten durch das Zimmer; dann setzte er sich neben mir nieder.

„Sie machen mir die Trennung ja noch schwerer, wenn

Sie so bitterlich weinen," sprach er in unendlich weichem Tone; "Sie werden Ihren Kummer schnell vergessen und sich in Ihrem neuen Heim bald ebenso glücklich fühlen, wie hier; aber mir — mir wird es ohne meine liebe kleine Freundin sehr, sehr einsam sein, während Sie in vier Wochen kaum noch an mich und mein Dierlein denken werden."

"Warum behandeln Sie mich immer wie ein Kind, wie ein unvernünftiges Spielzeug?" rief ich mit vor Zorn funkelnden Augen, "ich bin dessen so müde, daß ich Sie darum hassen könnte!"

Da sah er mich so forschend an, als wollte er in mein Tiefinnerstes schauen. "Sind Sie denn nicht ein Kind," sprach er dann in langsam nachdrücklichem Tone; "muß ich denn Ihre Gefühle und Empfindungen nicht für den Ausbruch eines leidenschaftlichen, ungestümen Kindes halten?"

(Fortsetzung folgt.)

### Abendrot.

Was ist's, daß mit Entzücken  
Ich fort und fort muß blicken  
Ins Abendrot hinein?  
Ist's seiner Rosengluten  
Dunt Zueinanderfluten?  
Ist es nur dies allein?

Das sind die sel'gen Lieben,  
Die neigen sich vor dräben  
Gar lieblich zu mir her,  
Die senden mir viel süße,  
Geheimnisvolle Grüße  
Aus ihrem Wonnemeer.

Nein, aus den Purpurrosen,  
Da schaut mit süßem Rosen  
Ein engelgleicher Chor;  
Viel traute Augen blinken,  
Viel traute Hände winken  
Aus seinem duft'gen Flor.

Das ist's, daß mit Entzücken  
Ich fort und fort muß blicken  
Ins Abendrot hinein,  
Bis zu den Lieben droben  
Ich einstens selbst erheben  
Erschaue lichtern Schein.

Heinrich Stadelmann.



### UNSERE BILDER.

Staatsminister Bresfeld. Am 27. Juni d. J. trat Freiherr von Verlepsch nach sechsjähriger Thätigkeit an der Spitze des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe von seinem hohen Amte zurück und erhielt zum Nachfolger den bisherigen Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirklicher Geheimerat Bresfeld. Der neue Minister, der im Alter von 57 Jahren steht, sieht auf eine zwar nicht außergewöhnlich rasche, aber an Erfolgen und Verdiensten sehr reiche Laufbahn zurück. Er stammt aus Telgte im Münsterland (Westfalen) und schlug, nachdem er in Bonn, Heidelberg und Berlin Jurisprudenz studiert hatte, zunächst die Richterlaufbahn ein, trat aber schon nach kurzer Zeit als Regierungsassessor in die preussische Staatsbahnverwaltung über. Der deutsch-französische Krieg gab ihm die erste Gelegenheit, im Dienste des Feld-eisenbahnwesens sein großes organisatorisches Talent in hervorragender Weise zu bethätigen. Er wurde zunächst der Feld-eisenbahn-Betriebskommission in Nancy zugeteilt und half dann die Betriebskommissionen in Epernois und zuletzt in Reims errichten und verwalten. Namentlich in Reims entfaltete er eine außerordentlich umfassende und verantwortungsvolle Thätigkeit, indem von dort aus bei der Uebergabe von Paris die ausgiebige Zufuhr von Lebensmitteln in die ausgehungerte Millionenstadt, und später die Rückfahrt der deutschen Truppen in die Heimat geleitet wurde. Nach dem Kriege, im Mai 1871, wurde Bresfeld in das Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten berufen, 1876 zum Ministerialdirektor ernannt und leitete die Abtheilung für die nichttechnischen Eisenbahnangelegenheiten; hier erwarb er sich bei der Verstaatlichung und bei der Organisation der Verwaltung besondere Verdienste. 1882 wurde er zum ersten Vorsitzenden des neu ins Leben gerufenen Landes-eisenbahnrats ernannt und am 11. Juni 1884 Mitglied des Staatsrats. Nachdem er schon am 30. März 1891 zum Wirklichen Geheimerat mit dem Titel Excellenz ernannt worden, erfolgte im vorigen Jahr seine Beförderung zum Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, und bei Gelegenheit der Einberufung des Staatsrats, die im vorigen Jahre aus Anlaß der agrarischen Bewegung und der Silberfrage erfolgte, wurde er Staatssekretär. Der Minister, der vielfach Gelegenheit gehabt hat, als Vertreter der Regierung in technischen Eisenbahnfragen im Parlament das Wort zu ergreifen, ist ein guter und geschickter Redner, vor allem aber ein Mann von lauterstem Charakter, vornehmer Gesinnung und sehr liebenswürdigen Umgangsformen, der an die neue, unter den jetzigen Zeitverhältnissen doppelt schwierige Aufgabe mit bester, sachlicher Vorbereitung herantritt.

Das Dreigespann auf dem neuen Justizpalast in Budapest. Die Griechen und Römer schmückten öffentliche Bauten, namentlich die Plattformen der Triumphbögen mit dem Siegeswagen. Als schönste Reste aus jener Zeit gelten die vier Pferde auf der Markuskirche in Venedig, die ein siegreicher Doge als kostbare Beute dem Boden von Byzanz entriß. Die Renaissance hat sich vornehmlich an dieses Vorbild gehalten, und die Quadriga, das Viergespann, wurde seither vielfach zu dekorativer Ausschmückung, namentlich von Siegesthoren, verwendet. Napoleon I. bekundete eine besondere Vorliebe für diese Art architektonischen Schmucks und erst nach seinem Sturze gelangte Venedig wieder zu seinen Pferden und Berlin zu seiner Quadriga. Mit dem Entwürfe des „Dreigespanns“ löste der Bildhauer Karl Senjei die schwierige Aufgabe, die bei der Quadriga gewohnte ruhige, symmetrische Form zu vermeiden, um eine lebhaftere, bewegte Kolossalgruppe zu gestalten. Zum Giebelgesims des neuen Justizpalastes in Budapest bestimmt, ist die Gruppe der italienischen Spätrenaissance angepaßt, in welchem Stil dieses prachtvolle Gebäude, nach den Plänen des Architekten Alois Hausmann, Professors am Polytechnikum zu Budapest, ausgeführt wird. Der Millenniumsausstellung, für welche die Gruppe von den lei-

tenden Faktoren verlangt wurde, konnte dieselbe nicht überlassen werden, da der neue Justizpalast am 1. Juli dieses Jahres seiner Bestimmung übergeben wurde. Dieser Bau ist das Millenniumsdenkmal der ungarischen Rechtspflege, und der hier einziehende „oberste Gerichtshof“ gilt dem Ungar als Symbol der Unabhängigkeit des Richterstandes. Die monumentale Giebelgruppe stellt auf diesem Palaste den Triumph der Gerechtigkeit symbolisch dar. Die 7 Meter hohe Gruppe wurde im Atelier von Armin und Franz Steiner in Budapest in Kupfer getrieben. Die Kupferhülle des Dreigespanns wiegt allein 20 Meter-Centner. Die Treibarbeit für monumentale Zwecke ist überhaupt eine wiedererfindende Kunsttechnik. Dieselbe in Ungarn eingeführt zu haben, ist ein Verdienst von Armin und Franz Steiner, deren erste Leistung auf diesem Gebiete unser Bild darstellt. M. D.



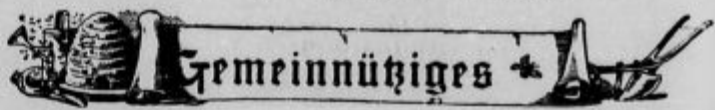
### ALLERLEI.

Bedenklich. A.: „Ich habe mir eine Schreibmaschine angeschafft, aber ich werde sie morgen wieder zurückschicken.“ — B.: „Warum denn?“ — A.: „Sie schreibt nicht orthographisch richtig.“ (Lustige Blätter.)

Vom Cap der guten Hoffnung bis nach Madeira. Sheridan speiste bei dem Kanzler Lord Thurlow, der seine Gäste mit köstlichem Constantia-Wein bewirtete, den man vom Vorgebirge der guten Hoffnung geschickt hatte. Der Wein schmeckte ihm herrlich, und mit großem Leidwesen blickte er auf die leere Flasche. Er bot allen Witz auf, eine andere herbei zu schaffen. Der Wirt aber, der mit seinem Capwein sparsam umgehen wollte, wußte alle Versuche zu vereiteln. Kergerlich wandte sich Sheridan an einen Gast, der weiter entfernt saß: „Lassen Sie mir doch die Flasche zum einen, ich muß nach Madeira zurückfahren, da ich nicht wieder zum Cap kommen kann.“ St.

Auf der Hochzeitsreise. A.: „Sie und Ihre Frau bewundern ja auf der Reise gar nichts.“ — B.: „Keine Frau bewundert mich und ich bewundere meine Frau! Dies genügt uns!“

Berschnappt. Hausfrau: „Also das war Ihr Bruder, der Sie gestern besucht hat... ein netter Mensch!“ — Die n. m. d. n. (erfreut): „Nicht wahr, Madame, da habe ich einen ganz guten Griff gethan?“



### Gemeinnütziges

Wiesenbewässerung im Herbst. Im Herbst kann ohne Nachteil stark und anhaltend mit der ganzen verfügbaren Menge gewässert werden, und zwar bis zum Eintritt des Winters. Wer im Herbst zweckmäßig wässert, legt den Grund zu dem Heu- und Grummetertrag des kommenden Jahres, indem durch die Herbstwässerung die Düngung der Wiese ersetzt wird. Die Herbstwässerung sollte deshalb unter keinen Umständen unterlassen werden. (Röhl. Wfr.)

Fuchsen. Sollen die Fuchsen im Frühjahr kräftig und reich blühen, so darf ihr Standort im Winter weder zu dunkel, noch zu feucht sein. Vor allem aber sehe man sie nicht der heißen Zimmerluft aus. Sie treiben und blühen dann zwar vor der gewöhnlichen Zeit, aber die Triebe sind schwächlich, die Blüten, wenn es überhaupt dazu kommt, bleiben unansehnlich und fallen bald ab. Stehen die Blumen dagegen zu kalt, so sind sie der Gefahr des Erfrierens ausgelegt. Von dem richtig gewählten Standorte für den Winter hängt also das Gedeihen der Pflanze im nächsten Jahre ab. Rühl, aber frostfrei, trocken und luftig, das sind die Eigenschaften der richtigen Lokalität für die Ueberwinterung fast aller Zimmerpflanzen. Dabei bringe man sie, so oft es die Witterung erlaubt, wenigstens auf einige Stunden ins Freie. (M. Flora.)

Kupfergeschirre bekommt man spiegelblank, wenn man sie mit den Blättern des Sauerampfers oder mit Essig in Lehm abreibt. Auch mit Heringslake, welche man mittelst eines wollenen Lappens auf das Geschirre bringt, läßt sich daselbe erzielen. In allen Fällen aber muß man gut nachspülen.

### Charade.

Erste Silbe.

Häufig in Wäldern und Weeren zu finden,  
Treib' ich in Wogen und Klee in Wäldern,  
Nache bald dürr, bald fruchtbar das Land,  
Und meine Zahl wird nimmer bekannt.

Zweite Silbe.

Ich mahne dich mit jeder Stunde  
Mit stummem Witz und lautem Wunde,  
Und wende mich an arm und reich,  
Denn Ganzes ist dem Zweiten gleich,  
Jedoch ob leer, ob angefüllt,  
Des Lebens und des Todes Bild.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

des Arithmogriphs: Friedland, Redern, Indien, Eider, Daniel, Leander, Adelaide, Niederland, Dardanellen; — des Logogriphs: Pathen, Athen.

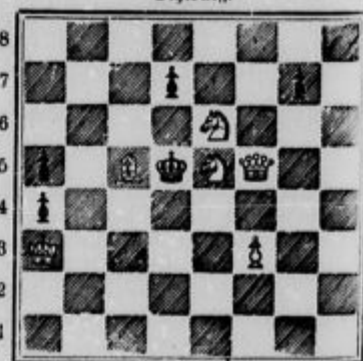
### Schachlösungen:

Nr. 132. T e 8—e 5. S c 5—b 4;  
T e 5—c 5 etc.  
Nr. 133. L f 8—g 7. T e 6—e 7.  
T b 4—d 4 † etc.

### Problem Nr. 134.

Von D. Jonda.

Schwarz.



Weiß.  
Matt in 3 Zügen.